

# Stereo vor vierhundert Jahren

Chorkonzert „Klingender Dom“ vereinte drei Chöre mit knapp 140 Sängern

**Münster** ■ Wieviel Sänger braucht man, um den münsterschen Paulus-Dom zu beschallen? Knappe eineinhalb Hundertschaften sind schon ein guter Anfang. Domkapellmeister Andreas Bollendorf warf seine Kräfte – Domchor, Knaben- und Mädchenkantorei – und Martin Henning seinen Rheiner Kammerchor in den Ring. Und unterstützt vom renommierten Alte-Musik-Ensemble Musica Fiata aus Köln brachten sie den Dom tatsächlich zum Klingen – wie vom Konzerttitel versprochen.

## Umringt von Chören

Vorbild für dieses Konzert für drei Chöre ist das Venedig des 16. Jahrhunderts. Dort hatte man die Komposition von mehrchörigen Stücken zur höchsten Kunst entwickelt. Also wurde das Publikum im Dom umringt von Chören: am Altar der Domchor, im Westchor der Rheiner Kammerchor, im Seiten-

schiff die Kinderchöre, mit-tendrin der Chorleiter. So ungefähr muss eine frühe Form von Stereo geklungen haben, als das Wort Mehrkanalton noch nicht erfunden war.

In den Kompositionen von Giovanni Gabrieli, Heinrich Schütz und Tomaso Ludovico da Vittoria ist alles Klang. Polyphonie verbietet sich allein durch die riesigen Räume, die alle schnellen Töne zu einem unförmigen Klangbrei vermengt. Dafür spielen sich die Chöre die Spielbälle zu, führen Unterhaltungen und steigern sich gegenseitig in religiöse Extasen. Unter der abwechselnden Leitung von Bollendorf und Henning gelang das überaus exakt. Bei den Entfernungen keine geringe Leistung.

Erster Höhepunkt war die „Missa Laetatus sum“ von Tomaso da Vittoria. Große Melodiebögen spannten sich auf einmal durch den riesigen Raum, Harmonien von wahr-

lich göttlicher Gestalt und Klänge, die sich gegenseitig zu übertreffen suchten.

Jeder Chor durfte auch allein, der Domchor fühlte sich bei Palestrina sehr wohl, die Mädchenkantorei bei Andreas Hammerschmidt, und der Rheiner Kammerchor machte aus dem kurzen „Hear my Prayer o Lord“ von Henry Purcell ein Schmuckstück. Am Schluss vereinigte Gabrielis „Plaudite“ alle Chöre zum gesungenen Lob Gottes.

Solche Konzerte gibt es – angesichts des Aufwandes verständlich – nur selten. Um so langanhaltender war der Applaus aus dem voll besetzten Dom. ■ Dirk Jaehner